GABRIELE DIECHLER

ELIZABETH II.

UND DIE LIEBEN IHRES LEBENS

ROMAN

insel taschenbuch 4996

Gabriele Diechler

Elizabeth II.

Gabriele Diechler

ELIZABETH II.
UND DIE LIEBEN IHRES LEBENS

Romanbiografie

INSEL VERLAG

Erste Auflage 2023
insel taschenbuch 4996
Originalausgabe
© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2023
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Quellennachweise am Schluss des Bandes
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Umschlagfoto: Keystone Press/Alamy/Mauritius Images, Mittenwald
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68296-7

www.insel-verlag.de

ELIZABETH II.
UND DIE LIEBEN IHRES LEBENS

ABSCHIED

◆

»Trauer ist der Preis, den wir für die Liebe bezahlen.«

Eine der am häufigsten zitierten Äußerungen der Queen

1. KAPITEL

17. April 2021
England, Schloss Windsor,
St. George's Chapel

Der kastanienbraune Bentley kam zum Stehen. Doch der grüne Land Rover, der Philips Sarg transportierte, setzte unbeirrt seinen Weg zur Westtreppe der Kirche fort.

Elizabeth stieg in Begleitung ihrer Hofdame aus dem Wagen. Die Sonne hüllte diesen Samstagnachmittag in sanfte Strahlen. Wolkenfreier, blauer Himmel – wie eine Erinnerung aus glücklichen Zeiten mit Philip.

Zeiten, die unmissverständlich vorbei waren, denn gleich musste Elizabeth sich von dem wichtigsten Menschen ihres Lebens verabschieden. Von ihrem Mann Philip.

Unterhalb ihrer linken Schulter zierte die mit Diamanten besetzte Richmond-Brosche Elizabeth' Mantel. Die Brosche war ein Vermächtnis ihrer Großmutter Mary. Elizabeth' rechte Hand umklammerte die Henkel ihrer Handtasche, in der sie eins von Philips Stofftaschentüchern wie einen kostbaren Schatz trug. Er hatte sie, akkurat zu einem Quadrat gefaltet, in die Brusttasche seiner Jacketts gesteckt.

Bedächtig setzte sie einen Fuß vor den anderen. Sie musste sich ihre Kräfte einteilen. Doch sie würde auch diesen Tag überstehen.

David Conner, der Dekan von Windsor, senkte den Kopf zur Begrüßung. Sie wechselten ein paar Worte, während sie gemeinsam auf den Galilee Porch, einen Nebeneingang der Kirche, zugingen. Elizabeth drehte sich ein letztes Mal um und ließ den Blick schweifen. Dann verschwand sie in der Kirche.

Hier in St. George's Chapel hatte sie mit fünfundzwanzig Jahren von ihrem Vater, George VI., Abschied genommen. Jahre später waren ihre Schwester Margaret und ihre Mutter, die *Queen*

Mum, gefolgt. Nun würde die Kirche auch Philips Ruhestätte werden.

Elizabeth' Schultern rundeten sich sanft nach unten. Die gebeugte Haltung war nicht nur dem heutigen Anlass geschuldet, sondern auch den vielen Jahren, die bereits hinter ihr lagen. Noch nie war sie sich der kurzen Zeitspanne, die ihr auf Erden noch blieb, so gewahr gewesen wie in diesen Minuten.

Der Stoff des Mantels schmiegte sich an ihren Körper, als sie ihren Platz betrat. Über sich das kunstvolle Fächergewölbe, setzte sie sich und öffnete die Handtasche. Langsam zog sie die Lesebrille hervor, klappte die Bügel auseinander und schob sie sich auf den Nasenrücken. Für einen Moment folgte ihr Blick dem Dekan, der in Richtung Westtreppe davonging, um gemeinsam mit dem Erzbischof von Canterbury Philips Sarg in Empfang zu nehmen.

In Kürze würde die Schweigeminute beginnen. Elizabeth hörte das Kanonenfeuer, eine Hommage an den Verstorbenen. Sie erhob sich, stand mit gefalteten Händen an ihrem Platz und spürte ihr Herz in der Brust klopfen, als die Orgelklänge von *Schmücke dich, o liebe Seele* ertönten. Das Zeichen, dass Philips Sarg angekommen war.

Die acht Sargträger – Mitglieder der Royal Marines – steuerten den vorderen Teil der Kirche an, dessen schwarz-weißer Boden einem Schachbrett ähnelte. Auf der königlichen Flagge, die den Sarg bedeckte, lagen Philips Marinekappe, sein Prunkschwert und ein aus weißen Blumen gefertigter Blumenkranz: Lilien, Rosen, Freesien, Wachsblumen, Wicken und Jasmin. Zwischen den Blumen befand sich eine Karte, auf deren Vorderseite in schwarzer Tinte *In loving memory* geschrieben war. Elizabeth' persönliche Worte an Philip, die nie jemand zu Gesicht bekäme.

Das Klackern der Schuhe der Sargträger begleitete die sanfte Orgelmusik. Der Chor stimmte *Burial Sentences* von William Croft an. Elizabeth' Hände ruhten auf dem Pult vor sich, während sie

dem Gesang lauschte. Es war Philips ausdrücklicher Wunsch gewesen, die Trauerfeier im engsten Kreis in militärischem Stil abzuhalten. Jedes Detail der Zeremonie war von ihm selbst geplant worden. Er hatte sogar ausgesucht, welche Insignien auf den dafür angefertigten Kissen auf dem Altar platziert werden sollten. Ihr Mann hatte nichts dem Zufall überlassen. So war er gewesen. Akkurat, pflichtbewusst, genau.

Charles folgte zusammen mit seiner Schwester Anne in erster Reihe dem Sarg. In seinen Augen konnte Elizabeth die tiefe Trauer über den Verlust des Vaters lesen. Die Träger platzierten den Sarg auf dem Katafalk und drapierten die königliche Flagge. Dann traten sie ab.

Elizabeth blickte auf den Sarg. Die Fassung zu wahren, hatte sie das Leben als Königin gelehrt, schließlich war es ihre Aufgabe, ungeachtet der Umstände, dem Volk Stabilität zu vermitteln. So auch heute, denn nicht nur sie selbst, auch das Volk trauerte um Philip, den *Duke of Edinburgh*.

Langsam suchten sich alle ihren Platz, damit die Zeremonie in Kürze beginnen konnte. Elizabeth sah zu Edward und Sophie hinüber. Andrew, Anne, ihr Mann Timothy und Harry standen in derselben Reihe wie Elizabeth. Charles stand ihnen gegenüber, neben ihm seine Frau Camilla, nebst William und Kate.

»Wir sind heute hier, in St. George's Chapel, um die Seele seines Dieners, Prinz Philip, *Duke of Edinburgh*, in die Hände Gottes zu legen«, begann der Dekan von Windsor. »Mit dankbarem Herzen erinnern wir uns daran, auf welch vielfältige Weise sein langes Leben ein Segen für uns war. Er hat uns mit seiner unerschütterlichen Loyalität gegenüber unserer Königin inspiriert. Mit seinem Dienst an der Nation und dem Commonwealth, mit seinem Mut und seiner Standhaftigkeit und mit seinem Glauben aber auch durch den Mut, den er uns gab, durch seine Güte, seinen Humor und seine Menschlichkeit.«

Als der Chor zu singen begann, nahmen die Trauergäste Platz.

Elizabeth fokussierte das Programmheft auf dem Pult und konzentrierte sich auf ihren Atem. Ihre Brust hob und senkte sich.

Dass zwei Menschen ihr gesamtes Leben miteinander verbrachten, war heutzutage selten geworden. Philip und sie hatten sich vor über siebzig Jahren ein gemeinsames Leben versprochen, und daran hatten sie in all den Jahren festgehalten. In einer Welt voller Veränderungen war Philip ihre Konstante gewesen. Er hatte ihr den Raum gegeben, Königin zu sein. Er allein hatte gewusst, wer sie war, wenn die offiziellen Türen hinter ihnen zugefallen waren. Dann war sie einfach nur *Lilibet* gewesen.

Elizabeth lauschte den Worten des *Garter Principal King of Arms*, Sir Thomas Woodcock, der Philips Titulatur vorlas.

Sie sah, wie Charles ein Taschentuch hervorholte und sich die Augen abtupfte.

Philips Sarg setzte sich in Bewegung. Er würde nun durch die Öffnung im Boden in das darunterliegende königliche Gewölbe hinabgelassen. Der *Pipe Major des Royal Regiment of Scotland* stimmte auf seinem Dudelsack *Flowers of the Forest* an.

Elizabeth wandte den Blick keine Sekunde von dem Sarg ab. Gleich wäre ihr Mann für immer fort, doch ihre gemeinsame Reise war noch nicht zu Ende.

Philip wartete in den Mauern unter der Kapelle auf sie, bis auch sie ihre letzte Ruhe fände. Erst dann würde ihr finaler gemeinsamer Weg beginnen, der sie vom königlichen Gewölbe in die King George VI. Memorial Chapel, eine kleine Kapelle am nördlichen Seitenschiff, führte. Dort würden sie, Seite an Seite, die Ewigkeit miteinander verbringen.

Doch bis dahin musste Elizabeth die Zeit ohne den Mann, den sie liebte und ohne den sie sich ein Leben kaum vorstellen konnte, bestreiten.

IM SCHOSS DER FAMILIE

◆

… es waren Frauen, die dem harten Fortschritt der Menschheit Sanftheit und Mitgefühl eingehaucht haben.

Elizabeth II. in ihrer Weihnachtsansprache 1966

2. KAPITEL

18. April 2021
England, Schloss Windsor

Terry Pendry hielt Elizabeth' Lieblingspferd am Zügel.

»Guten Morgen, Eure Majestät. Emma ist bereit.«

Elizabeth zog die Enden ihres Seidentuchs fest.

»Danke, Terry. Heute ist ein herrlich milder Tag, nicht wahr?«

»Perfekte Voraussetzungen, um auszureiten, Ma'am. Der Tag könnte nicht schöner sein«, erwiderte der Gestütsleiter aufmunternd.

Seit langer Zeit war es das erste Mal, dass sie einen Ausritt im Windsor Great Park wagte. Sie war eine routinierte Reiterin, doch in letzter Zeit schmerzte ihr Rücken, weshalb sie kürzergetreten war.

Elizabeth wandte sich dem Pferd zu und sprach ihm gut zu. »Dann wollen wir mal, nicht wahr, Emma?«

Ein Leben ohne Pferde konnte sie sich nicht vorstellen; sie ritt, seit sie drei war. Allerdings war es in ihrem Alter wichtig, ein Pferd zu reiten, das sicher im Tritt war.

Elizabeth ließ von Emma ab und nickte Terry auffordernd zu.

Emma stand mucksmäuschenstill, als Elizabeth sich nach oben zog und die Füße in die Steigbügel schob.

Die Königin nickte Terry Pendry noch einmal zu und schnalzte. Augenblicklich setzte Emma sich in Bewegung.

Wie immer ging Elizabeth mit der Bewegung des Tieres mit und spürte, wie ein Gefühl der Lebendigkeit ihren Körper durchströmte. Der Wind streichelte ihr Gesicht. Elizabeth fühlte sich frei und beschwingt, geradezu alterslos. So hatte sie schon lange nicht mehr empfunden.

Sie ließ den Blick schweifen, auf die Bäume ringsum, die Wiesen und den Himmel. Alle Sorgen ließ sie los.

Sie war noch nicht weit gekommen, da fiel ihr ein, dass sie die Papiertüte mit der Karotte vergessen hatte. Nach dem Reiten wartete Emma immer auf ihre Belohnung. An dieses Ritual war sie gewöhnt.

Der aufflammende Ärger über sich selbst verklang. Von einer Karotte würde sie sich den Ausritt nicht verderben lassen.

Sie zog die Zügel an, um Emma zu bedeuten, langsamer zu werden, doch stattdessen verfiel die Stute in Galopp und wurde immer schneller.

»Emma …«

Elizabeth fuhr hoch. Von fern glaubte sie leises Wiehern zu hören, doch dann realisierte sie, dass es Vogelzwitschern war. Das Trillern und Zirpen der Vögel drang durch das geöffnete Fenster in ihr Schlafzimmer und mischte sich mit dem Pochen ihres Herzens.

Erleichtert ließ sie den Kopf zurück auf das Kissen sinken. Sie war aus einem Traum aufgeschreckt.

Sie sah auf die Uhr. 5.16 Uhr. Verschlafen kniff sie die Augen zusammen und drehte sich auf die andere Seite. Sie konnte noch weiterschlafen.

Den Geräuschen der Vögel lauschend, folgte sie ihrem Atem, drehte sich auf den Rücken und schob das Kissen zur Seite. Die Müdigkeit ließ sie gähnen, doch ihre Gedanken ließen sie nicht zur Ruhe kommen.

Sie sah Philip als jungen Mann vor sich, kurz darauf in seinen Vierzigern, danach mit Anfang sechzig. Schließlich sah sie ihn an seinem letzten Tag.

Das Gefühl der Trauer strömte durch ihren Körper.

»Philip«, murmelte sie in die Dunkelheit.

Sie vermisste ihn furchtbar. *Duke of Hazard* – Herzog des Risikos – hatten die Briten ihn liebevoll genannt. Sein Humor war der perfekte Gegenpart zu ihrer disziplinierten Sachlichkeit gewesen.

Viele, die ihr nahegestanden hatten, lebten nicht mehr. Es wurde jedes Jahr stiller um sie.

Elizabeth konnte kaum glauben, dass ausgerechnet gestern, am Tag von Philips Beerdigung, Sir Michael Oswald verstorben war. Er hatte achtundzwanzig Jahre lang *The Royal Stud*, das königliche Gestüt auf dem Sandringham-Anwesen, geleitet und war schon der Rennberater ihrer Mutter gewesen – einer der nettesten und charmantesten Männer, die sie kannte. Selbst in seinen Achtzigern war er ein Mann mit enorm viel Energie gewesen.

Elizabeth wandte den Kopf. Die Zeiger des Weckers bewegten sich kaum weiter. Ihren *Twinings English Breakfast*-Tee mit Milch und ihre geliebten *Marie Biscuits* bekäme sie erst in gut zwei Stunden ans Bett gebracht.

Danach wartete ein Bad auf sie und gegen 9 das Frühstück.

Sie überlegte, ob sie heute Haferflocken mit getrockneten Aprikosen und Macadamianüssen nehmen sollte oder ein gekochtes Ei und Toast mit Marmelade.

In letzter Zeit hatten Philip und sie nach dem Frühstück BBC 4 gehört, doch Elizabeth scheute sich, das Ritual ohne ihn aufrechtzuerhalten.

Das Zwitschern der Vögel wurde lauter.

Sie dachte an die Aufgaben, die auf sie warteten. Die Arbeit half ihr, mit der Trauer umzugehen. Ohne Termine … wer war sie da?

Sie knipste das Licht an und nahm das Foto ihres Mannes vom Nachttisch. Es war eins der letzten, die es von ihm gab. Sie selbst hatte den wachen Ausdruck in seinen Augen festgehalten. Bis zuletzt hatte Philip interessiert, oft auch ungeduldig auf die Welt geblickt. Er hatte sich nie zurückgelehnt, um andere machen zu lassen. Desinteresse war nicht seine Sache gewesen.

»Wenn du und ich nicht mit gutem Beispiel vorangehen und etwas in Bewegung setzen, wer dann?«

Langsam ebbte der Schmerz ab, den sie jeden Morgen emp-

fand, wenn ihr klarwurde, dass Philip nicht mehr da war. Elizabeth war niemand, der rückwärtsgewandt lebte. Lieber konzentrierte sie sich auf die vielbeschworene Gegenwart und die Zukunft.

Seit Philips Tod jedoch suchten sie ungewohnte Gedanken an die Vergangenheit heim. Sein Verlust gab ihr das Gefühl, einen Teil ihrer selbst verloren zu haben. Als sei sie nicht mehr vollständig. Und plötzlich schien es, als habe man nur noch die Erinnerungen mit diesem Menschen …

Ihre Stylistin Angela Kelly hatte sie nach der Beerdigung mit einem Blick, als wolle sie sie tröstend umarmen, in Windsor erwartet. Sie hatte diskret geschwiegen, während sie Elizabeth aus dem Mantel geholfen und sich ihres Huts angenommen hatte. Angela hatte geahnt, wie es ihr ging, und gewusst, dass Schweigen in dieser Situation das Beste war.

Ohne Mantel, Hut und Tasche hatte Elizabeth sich kurz darauf ins Wohnzimmer zurückgezogen. Sie hatte kaum das Geräusch der sich schließenden Tür wahrgenommen, froh, mit ihren Gedanken und Gefühlen allein zu sein. Die Polster hatten nachgegeben, als sie in die Couch gerutscht war. So hatte sie dagesessen, die Hände gefaltet, untröstlich wegen des Verlusts, der ihr widerfahren war.

Trauer war etwas ungemein Intimes. Niemand kam darum herum, sich dieser verstörenden Einsamkeit zu stellen. Und egal wie viele Familienmitglieder und Freunde einem blieben, die Einsamkeit nach dem Verlust des wichtigsten Menschen verließ einen nie ganz.

Elizabeth schob die Bettdecke bis unters Schlüsselbein.

Während der gestrigen Zeremonie hatte sie sich mit der Gewissheit getröstet, dass Philip immerhin friedlich eingeschlafen war.

»Ich widme mein Leben dir, Lilibet. Dir und der Krone. Du kannst auf mich zählen. Unter allen Umständen.«

»Und du auf mich«, hatte sie am Tag ihrer Verlobung erwidert. Sie hatte gespürt, wie nahe ihr diese Worte gingen, denn ihre Stimme hatte leicht gezittert.

Es hatte viele verbindende Situationen zwischen ihnen gegeben, aber auch viele schwierige. Sie hatten beide Fehler begangen.

Als sie Königin geworden war, hatte sie die Krone an erste Stelle gesetzt, um zu beweisen, dass sie das Zeug zu einer guten Monarchin hatte.

Als ihr schließlich klar geworden war, wie wenig sie für ihre Kinder Charles und Anne da gewesen war, hatte sie realisiert, dass niemand die Zeit zurückdrehen konnte. Auch sie nicht.

Bei den später Geborenen, Andrew und Edward, hatte sie gutzumachen versucht, was sie zuvor versäumt hatte.

Inzwischen hatten Charles und sie sich ausgesprochen und begegneten sich längst auf Augenhöhe. Wie sie selbst, arbeitete ihr Sohn unermüdlich für die Krone und war ihr eine wichtige Stütze. Und auch, wenn es ihr anfangs schwergefallen war, es zuzugeben, trug nicht zuletzt sein privates Glück dazu bei, dass sie einander wirklich nahegekommen waren.

Am Anfang ihrer Ehe hatte Elizabeth selbst erlebt, wie das Glück einen beflügeln konnte. Bei öffentlichen Auftritten hatten die Menschen ihr und Philip enthusiastisch zugejubelt. Offenbar hatten sie gespürt, dass sie einander von Herzen zugetan waren und aufeinander achtgaben. Dieses Glück hatte sie über Jahrzehnte befähigt, ihr Bestes für Großbritannien und den Commonwealth zu geben.

Elizabeth ließ ihre Gedanken ziehen und war gerade im Begriff aufzustehen, als sie plötzlich eine ungeheure Nähe zu Philip spürte. Es war, als läge seine Hand, tröstlich und warm, auf ihrer. Instinktiv hielt sie die Luft an und verharrte sitzend im Bett.

»Lilibet … *Cabbage* …«, hörte sie ihn wie von fern nach ihr rufen.

Unwillkürlich lächelte sie. Wie oft hatte Philip sie in den An-